



Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Staatssicherheit

Bezirksverwaltung

Dresden

Handwritten signature



B 217590

B 217590

Wladimir Putin in Dresden

Jürgen Helfricht

Der 2018 aufgefundene Stasi-Dienstaussweis Wladimir Putins

© BStU, Archiv der Außenstelle Dresden, MfS BV Dresden, Abt. KuSch, Nr. 7216

Der Präsident der Russischen Föderation Wladimir Wladimirowitsch Putin (geb. 1952) lebte und arbeitete nahezu fünf Jahre in Dresden. Es müssen – glaubt man Zeitzeugen und den spärlichen Nachrichten aus der Familie – für ihn persönlich glückliche Jahre gewesen sein. In Dresden erlebte er allerdings auch aus der Ferne die Erosion des alten kommunistischen Systems der Sowjetunion und aus nächster Nähe den Zusammenbruch der DDR. Man darf davon ausgehen, dass sich ihm die dabei gewonnenen Erkenntnisse tief im Gedächtnis einprägten. Was Putin von August 1985 bis 1990 als Mitarbeiter des sowjetischen In- und Auslandsgeheimdienstes in der damaligen Bezirksstadt dienstlich erledigte, ist bis heute nicht einmal in Ansätzen bekannt. Denn im Gegensatz zum ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit der DDR, welches am 31. März 1990 aufgelöst wurde und deren auf die Bundesrepublik Deutschland überkommene Akten – soweit noch vorhanden – der wis-

senschaftlichen Auswertung zugänglich sind, bleiben die russischen Quellen wie die fast jedes weltweit intakten Geheimdienstes einer Nachforschung verschlossen. Aufgaben des 1954 gegründeten Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR (KGB SSSR), seit 1978 KGB der UdSSR, wurden nach der Reorganisation am 3. Dezember 1991 u. a. vom FSB (Föderaler Sicherheitsdienst) und dem Auslandsnachrichtendienst SWR übernommen.

Die Adresse von Putins Dresdner Arbeitsplatz hieß Angelikastraße 4 in der Radeberger Vorstadt. In der grauen zweigeschossigen Villa bestand nur ein winziger Außenposten des weltumspannenden Geheimdienstnetzwerkes der Sowjetunion, dem 1991 etwa 480.000 Mitarbeiter angehört haben sollen. Sechs bis acht Agenten, für gewöhnlich fünf Jahre lang ins Ausland kommandiert, verrichteten hier u. a. unter Leitung des KGB-Oberst Lassar Matwejew (geb. 1927) ihren Dienst. Seinem alten Dresdner Chef Matwejew gratulierte Wladimir Putin 2017 in dessen Moskauer Wohnung zum 90. Geburtstag. Auf dem freigegebenen Foto dieses Besuchs fiel ein Kunstdruck ins Auge, der über dem Sofa des alten Herren hing: „Der Dresdner Altmarkt von der Schloßstraße“, gemalt 1752 von Bernardo Bellotto, genannt Canaletto (1722–1780).

Laut Putins US-Biograph Steven Lee Myers, der mit „Putin. Der neue Zar“ die bislang umfangreichste Darstellung des Präsidenten aus dem Blickwinkel eines Ausländers veröffentlichte, überwachte der KGB von der Angelikastraße 4 aus vier südlichen DDR-Bezirke Dresden, Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Gera. Myers: „Major Putin und seine Kollegen beteiligten sich an Geheimdienstoperationen, Gegenspionage, Analysen.“ Außer Zweifel steht, dass auch die Anwerbung von Informanten zu diesem Programm zählte.

In der von einem Garten mit Blumen und Bäumen umgebenen KGB-Villa hatte in den Jahren 1934 bis

Beim „Ball der Waffenbrüderschaft“ in der Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit in Dresden am 21. November 1987 erhält Putin die „Ehrendadel der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ in Gold
© BStU



1943 Generalmusikdirektor Karl Böhm (1894–1981), der Fritz Busch (1890–1951) am Pult der Sächsischen Staatskapelle ablöste, mit seiner Familie gewohnt. Hier wuchs auch der als Schauspieler und Entwicklungshelfer bekannte Sohn Karlheinz Böhm (1928–2014) auf. Heute beherbergt das Gebäude u. a. das Rudolf-Steiner-Haus Dresden der Anthroposophischen Gesellschaft und eine Naturheilpraxis. Die benachbarte, wesentlich größere Villa an der Ecke Angelikastraße/Charlottenstraße bewohnte zu Putins Zeiten der Kommandeur der 1. Gardepanzerarmee der Sowjetarmee im Range eines Garde-Generalleutnants.

Nach den Mitteilungen von Wladimir Usolzew (geb. 1947), der bis zu seiner Abkommandierung im Oktober 1987 mit Putin das Dienstzimmer teilte, verfügte die Angelikastraße 4 über eine besondere Annehmlichkeit. Die „Waffenbrüder“ des Ministeriums für Staatssicherheit bauten den „tschekistischen Genossen“ im Jahre 1985 im Keller eine Banja (russische Sauna) ein. Ex-KGB-Agent Usolzew hat sich mit dem Buch „Mein Kollege Putin. Als KGB-Agent in Dresden 1985–1990“ verewigt. Auf 184 Seiten zeichnet er ein sympathisches Bild des Porträtierten: Putin, der liebevolle Ehemann und treusorgende Vater, der Optimist mit der kritischen Sicht auf das damalige russische Rechtssystem, der Verfechter eines gut ausbalancierten Gleichgewichts der Weltmächte, welcher Hochachtung vor Deutschland und dem deutschen Fleiß hat, sich jedoch über die Tradition der DDR-Bürger wunderte, bei Besuchen die Schuhe vor der Wohnungstür auszuziehen. Sehr belesen, hatte er Freude an Satirikern wie Michail Saltykow-Schtschedrin (1826–1889) und Nikolai Gogol (1809–1852), dessen „Die toten Seelen“ er sogar mehrfach las, auswendig daraus zitierte. Gleichsam liebte Putin das Kino, genoss in der gerade wieder eröffneten Semperoper fasziniert klassische Musik. Er hörte, so Zeitzeuge Usolzew, gern Petra Zieger (geb. 1959) und Band, sang sogar die ersten zwei Strophen von Wolfgang Lipperts (geb. 1952) Schlager „Erna kommt“ nach, obwohl ihm kein Talent zum Singen in die Wiege gelegt war. Auffallend sei seine Sympathie für jüdische Mitbürger und von der tschekistischen Norm abweichendes Mitgefühl, ja Bewunderung für Dissidenten wie Andrej Dmitrijewitsch Sacharow (1921–1989) oder Alexander Issajewitsch Solschenizyn (1918–2008). Putin sei durch und durch Zivilist gewesen. Die Schießübungen mit seiner Dienst-Pistole Marke Makarow langweilten ihn. Notgedrungen habe er den Posten des Parteisekretärs übernommen und war laut den Schilderungen des Ex-KGB-Mannes im Herzen eher ein Antikommunist und heimlich der getaufte, an Gott glaubende Mensch.

Der Autor charakterisiert Putin, den zweifachen Sportmeister, welchen er Wolodja nennt, als lustigen Burschen und guten Autofahrer, hebt zudem seine Reaktionsfähigkeit und Wendigkeit hervor. Usolzews besonderen Respekt errang Putin, weil der fünf Jahre jüngere Genosse über keine ein-



flussreichen Verwandten wie andere verfügte. Lediglich konnte er darauf verweisen, dass ein Onkel Koch im Kreml bei Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924) gewesen war. Er soll viel auf Deutsch gelesen und sofort im Wörterbuch nachgeschlagen haben, wenn ihm ein Wort unverständlich erschien. Allerdings hatte der Major Schwierigkeiten, den sächsischen Dialekt zu verstehen.

Nur marginal deutet Usolzew Putins Arbeit an: „Er suchte talentierte und von der Richtigkeit der sozialistischen Ideale überzeugte junge Menschen.“ Ein Auftrag führte beide bis ins tschechische Karlsbad (Karlovy Vary). Der Alltag in der Angelikastraße soll vor allem aus Schreibarbeiten an der „Optima“ mit russischen Buchstaben oder der Reiseschreibmaschine mit deutschen Buchstaben bestanden haben. Im Zimmer gab es auch zwei Telefone, aber nur eine Amtsleitung. Alle geheimen Papiere wurden in Metallschränken gelagert, die man zu Dienstschluss per Petschaft versiegelte.

Die Versetzung nach Dresden galt nicht unbedingt als Karrieresprung. Immerhin wurde die Arbeit in den sozialistischen Staaten seit 1. April 1984 für

Angelikastraße 4 in Dresden, Putins frühere Arbeitsstätte, Zustand heute
Foto: Eckhard Huth

Gruppenbild von Geheimdienst-, Polizei- und Militärangehörigen anlässlich des Besuchs im Museum der 1. Gardepanzerarmee in Dresden, Anfang 1989. Putin ist der Dritte von links.
© BStU





KGB-Agent Putin bei einem Empfang in der Bezirksverwaltung Dresden des Ministeriums für Staatssicherheit, undatiert © BStU

Botschafts-Mitarbeiter und Mitarbeiter der KGB-Vertretungen als Auslandseinsatz anerkannt. Damit verbunden war die monatliche Gratifikation in harter Währung. Mit diesen 100 Dollar konnte man im steuerfreien Diplomatengeschäft „Wersina“ in Berlin-Marzahn einkaufen.

Das einst rare Radeberger Bier allerdings besorgten sich die KGB-Leute damals direkt in einem Restaurant neben der Brauerei in Radeberg, indem sie sich vier Liter fassende Syphons füllen ließen. Durch den regelmäßigen Biergenuss hatte Putin mit einem Gewichtsproblem zu kämpfen. Irgendwann zeigte die Waage bei 1,70 Meter Körpergröße 85 Kilo, vertraute seine Frau einem Biographen an. Ganz schnell erreichte er aber wieder sein Idealgewicht. Russlands Präsident erzählte unlängst in einem Interview, dass ihm die deutsche Bundeskanzlerin gelegentlich einige Flaschen dieser Marke schenke. In der Gaststätte „Zum Thor“ an der Hauptstraße 35 – zu seiner Zeit hieß die Straße in

Der Wohnblock Radeberger Straße 101 in Dresden, in dem sich Putins ehemalige Wohnung befand, Zustand heute nach der Sanierung
Foto: Eckhard Huth



Erinnerung an den 8. Mai 1945 noch Straße der Befreiung – gab es bis zur Schließung 2018 eine Putin-Gedenkecke, denn hier kehrte er in den letzten Jahren seines Dresdens-Einsatzes mehrfach ein.

Als im Herbst 1985 Ehefrau Ljudmila Alexandrowna (geb. 1958) mit der in Leningrad geborenen Tochter Marija Wladimirowna (geb. 1985) in Dresden eintraf, verfügte Familie Putin im sechsstöckigen DDR-Plattenbau Radeberger Straße 101 über eine etwa 63 Quadratmeter große Wohnung im dritten Stock. Im Haus wohnten vorwiegend Mitarbeiter der Staatssicherheit. Daran grenzte der etwas verwilderte Jägerpark mit Sportstätten und einem Munitionsdepot. Bis zum KGB-Objekt waren es nur fünf Minuten zu Fuß. Vom Dienstzimmer im ersten Stock konnte er sogar seine Sprösslinge – die zweite Tochter Katerina kam 1986 in Dresden zur Welt – auf dem Spielplatz des benachbarten Kindergartens sehen. Familienausflüge im Lada-Schiguli an Wochenenden führten in Dresdens Umgebung oder in ein Ferienhaus nahe Niesky. Laut Usolzew hatte die Bezirksverwaltung der Staatssicherheit bei Niesky ein Ferienlager mit einem halben Dutzend Bungalows. Einer war für die KGB-Mitarbeiter reserviert, die am Wochenende abwechselnd zur Entspannung dorthin fuhren. Unter der Kamenzer Jägerschaft kursiert, dass Putin hier zur Jagd gesichtet wurde.

Keine 500 Meter von der Angelikastraße 4 entfernt, befand sich im Gebäudekomplex Bautzner Straße 111-116 die Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit. 1989 beschäftigte diese insgesamt 3.591 hauptamtliche und 13.564 Inoffizielle Mitarbeiter (IM). Zwischen der KGB-Dienststelle und der Stasi-Bezirksverwaltung bestanden dienstliche Kontakte, die jedoch durch Animositäten, Misstrauen und behördliche Reglementierungen eingeschränkt waren. Wie Ende 2018 mit einem Archivfund in der Außenstelle Dresden vom BStU – der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen – bekannt wurde, hatte der „befreundete Dienst“ am 31. Dezember 1985 dem in Leningrad geborenen Major Wladimir Putin einen Dienstausweis „Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für Staatssicherheit, Bezirksverwaltung“ mit der Nummer „B 217590“ ausgestellt und bis Ende 1989 quartalsweise verlängert. Das außen schwarze Dokument im Scheckkartenformat unterschrieb der Inhaber persönlich in lateinischer Schrift. Die Ausgabe solcher Ausweise, welche Verbindungsoffiziere des sowjetischen Geheimdienstes KGB das Betreten der Diensträume des MfS ermöglichen sollten, beruhte auf einem Vertrag beider Geheimdienstchefs vom 29. März 1978. Es liegt nahe, dass dieser Ausweis als Legende genutzt werden konnte, wenn Putin Personen in der DDR kontaktieren wollte oder sich – z. B. bei einer Verkehrskontrolle – legitimieren musste. Zumindest konnte Putin damit auch regelmäßiger Gast in der Stasi-Kantine sein. Nicht allein seiner Unauffälligkeit ist es zuzuschreiben, dass er kaum Spuren hinterließ.

Die bei der Bezirksverwaltung Staatssicherheit lagernden Dokumente über die rege Zusammenar-

beit beider Dienste wurden vor der Erstürmung – so berichtet Usolzew – rechtzeitig an Putin übergeben und innerhalb weniger Stunden verbrannt. Der damalige SED-Bezirkschef und vortzuletzt DDR-Ministerpräsident Hans Modrow (geb. 1928) hat in dem Buch „Ich will meine Akte“ jüngst enthüllt, dass auch der SED-Parteisekretär der Stasi, Oberst Winfried Linke (geb. 1937), während der Besetzung der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit an der Bautzner Straße am 5. Dezember 1989 durch aufgebrachte Demonstranten unter dem Pullover drei Akten in die KGB-Villa schmuggelte. Auf uns überkommen ist lediglich das Schreiben Putins an den Leiter der Bezirksverwaltung Staatssicherheit, Generalmajor Horst Böhm (1937–1990), vom 7. September 1989. Darin wird die Bitte geäußert, einem für den KGB tätigen früheren Angehörigen der Deutschen Volkspolizei, dem im März 1989 irrtümlich der Telefonanschluss abgeschaltet wurde, wieder zu diesem zu verhelfen.

Darüber hinaus blieben nur eine Geburtstagsliste sowjetischer Geheimdienstler, Glückwunschschriften und Mitteilungen zu Festveranstaltungen sowie Auszeichnungen von der „Aktenübergabe“ zur Vernichtung verschont:

- Ein maschinenschriftliches Blatt vom 22. Dezember 1988, welches Geburtstage des damaligen Dresdner KGB-Chefs Generalmajor Wladimir Alexandrowitsch Schirokow (geb. 1933), von Oberstleutnant Viktor Viktorowitsch Tscheblyukow (geb. 1951), von Oberstleutnant Wladimir Wladimirowitsch Putin, Parteisekretär (geb. 1952), Major Wladimir Michailowitsch Solowjow (geb. 1954), Major Jewgeni Michailowitsch Schkolow (geb. 1955) und Major Wladimir Ignatjewitsch Bragin (geb. 1953) u. a. neben denen von Kollegen der sowjetischen Militärabwehr bei der 1. Gardepanzerarmee aufführt.
- Ausformulierte Geburtstagsglückwünsche Böhms an Putin von 1986, 1987, 1988.
- Eine Akte gibt Auskunft, dass Putin am 14. April 1986 Teilnehmer der Veranstaltung anlässlich des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann in der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit war.
- Mitteilung zur Auszeichnung Major Putins mit der „Ehrennadel der DSF [Deutsch-Sowjetische Freundschaft] in Gold“ beim „Ball der Waffenbrüderschaft“ in der Bezirksverwaltung anlässlich des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution am 21. November 1987. Vom Verleihungsakt existiert auch ein Farbfoto.
- Von Armeegeneral Heinz Mielke (1907–2000) unterzeichneter Befehl Nr. K 114/88 vom 8. Februar 1988, nach welchem Major Putin aus Anlass des 38. Jahrestages der Bildung des Ministeriums für Staatssicherheit die „Verdienstmedaille der Nationalen Volksarmee“ in Bronze erhielt.
- Das am 24. Januar 1989 von Böhm übersandte Gruppenfoto zur Erinnerung an den gemeinsamen Besuch des Museums der 1. Gardepanzerarmee (Putin steht links am Rand).

- Weiterhin existieren Fotos mit Putin, Böhm und anderen von einem Empfang unbekanntem Datums in der Bezirksverwaltung Staatssicherheit. Kein Biograf vergisst, jenes Geschehen zu erwähnen, das mit der Erstürmung der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit zusammenhängt. Von einigen Tausend Demonstranten vor der bis dahin streng gesicherten DDR-Geheimdienstzentrale schockiert, hatte Stasi-Bezirkschef Generalmajor Horst Böhm die Nerven verloren, das Tor öffnen lassen. Während Menschenmassen die Diensträume durchwühlten und das beim Volk verhasste Objekt auf den Kopf stellten, versammelte sich nachts eine Gruppe euphorischer Demonstranten auch vor der Angelikastraße 4. Putin als ranghöchster anwesender Offizier erbat zum Gebäudeschutz Verstärkung vom sowjetischen Militärkommando in Dresden – Vergeblich! „Moskau schweigt“, war die einsilbige Antwort. Da muss es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen sein, dass von seinem dahinsiechenden, durch die Ereignisse paralysierten Staat keine Hilfe zu erwarten war. Und so trat er gegen Mitternacht allein in Uniform – ohne Mütze, ohne Waffe, ohne Befehle – vor das Tor, sagte langsam und besonnen: „Dieses Haus ist streng bewacht. Meine Soldaten sind bewaffnet, und ich habe ihnen einen Befehl gegeben: Wenn jemand das Gelände betritt, ist das Feuer zu eröffnen.“ Die Gruppe zerstreute sich. Stasi-General Horst Böhm beging am 21. Februar 1990 in seiner Wohnung Selbstmord mit Gas. Putins traten einige Zeit danach die Heimreise per Zug Richtung Moskau an. Die Wohnungseinrichtung – darunter eine 20 Jahre alte Waschmaschine, welche weitere fünf Jahre funktionierte – wurde per Frachtcontainer separat verschickt. Während der Fahrt soll ein Dieb Ljudmilla Putins Mantel samt darin befindlichen Rubel und Mark gestohlen haben.

Archivalien

BStU, Archiv der Zentralstelle, MfS HA KuSch, Nr. 186
 BStU, Archiv der Außenstelle Dresden, MfS BV Dresden 1. Stellvertreter d. Leiter, Nr. 3 Teil 1 von 2
 BStU, Archiv der Außenstelle Dresden, MfS BV Dresden Abt. II, Nr. 10448
 BStU, Archiv der Außenstelle Dresden, MfS BV Dresden AGK Nr. 10852
 BStU, Archiv der Außenstelle Dresden MfS BV Dresden BdL Nr. 6527 Teil 2 von 2
 BStU, Archiv der Außenstelle Dresden MfS BV Dresden Leiter der BV Nr. 10533
 BStU, Archiv der Außenstelle Dresden MfS BV Dresden ZPL Nr. 75
 BStU, Archiv der Außenstelle Dresden MfS BV Dresden ZPL Nr. 1120

Ministerpräsident Kurt Biedenkopf empfängt am 27. September 2001 den russischen Präsidenten Wladimir Putin im Dresdner Zwinger
 Foto: Jürgen Männel



Präsident Wladimir Putin und Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt nach der Einweihung des Dostojewski-Denkmals am Dresdner Kongresszentrum am 10. Oktober 2006

Foto: Dmitry Astakhov
The Kremlin Photo

Weiterführende Literatur

Robert Allertz: „Ich will meine Akte“. Wie westdeutsche Geheimdienste Ostdeutsche bespitzelten. Berlin 2018.

Hans-Joachim Frey/Jürgen Helfricht: Russland lieben lernen. Einblicke in eine Welt-Kulturnation. 2. Auflage Husum 2019.

Jürgen Helfricht: Der Dresdner SemperOpernball. Dresden 2014.

Steven Lee Myers: Putin. Der neue Zar. Seine Politik – sein Russland. Zürich 2016.

Wladimir Usolzew: Mein Kollege Putin. Als KGB-Agent in Dresden 1985–1990. Berlin 2014.

Rede Putins anlässlich der Verleihung des Sächsischen Dankordens auf dem Opernball in der Dresdner Semperoper am 30. Januar 2009
© Semper Opernball e.V.



Autor
Dr. Jürgen Helfricht
Radebeul

Seit Mai 2000 bekleidet Präsident Wladimir Putin mit einer Unterbrechung – von 2008 bis 2012 war er Ministerpräsident Russlands – das höchste Staatsamt des größten Flächenlandes der Erde. Offiziell hat er Dresden in dieser Zeit drei Mal als Staatsgast besucht:

Am 27. September 2001 traf er – begleitet von Ehefrau Ljudmila – zum Abschluss seiner dreitägigen Deutschland-Visite zu einem längeren Abstecher in der ihm vertrauten Stadt ein, sprach von der „Rückkehr nach Hause“ und lobte beim Empfang durch Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf (geb. 1930) im Zwinger: „Hier hat sich vieles verändert, nur eins nicht, die herzliche Einstellung der Menschen.“ In diesem Zusammenhang kehrten drei seit 1945 verschollene und in Russland wieder aufgetauchte Gemälde in die Staatlichen Kunstsammlungen zurück: „Vorlesung in einer Moschee zu Kairo“ von Max Slevogt (1868–1932), „Ein Mädchen auf den Knien eines Mannes“ von Gerrit Lundens (1622–1683) und „Am Seestrand“ von Pieter Mulier dem Älteren (um 1615–1659). Mit Bundeskanzler Gerhard Schröder (geb. 1944) und dessen damaliger Gattin Doris (geb. 1963) besuchten Putins auch die Baustelle der Frauenkirche und unternahmen eine Dampferfahrt auf der Elbe.

Innerhalb eines zweitägigen Deutschlands-Besuches kam Russlands Präsident am 10. Oktober 2006 wiederum nach Dresden, wo er am 6. St. Petersburger Dialog teilnahm. Zwischen Sächsischem Landtag und Internationalem Congress Center (ICC) weihte Russlands erster Mann mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (geb. 1954) und Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt (geb. 1945) das von Bildhauer Alexander Rukawischnikow (geb. 1950) geschaffene und vom Deutsch-



Kempinski so privat wie möglich über den Neumarkt und die Brühlsche Terrasse, trank beim Bäcker neben der Frauenkirche Kaffee.

Der dritte Besuch Putins folgte einer Einladung zum 4. SemperOpernball im Jahre 2009, welcher die alte Tradition der Dresdner Opernbälle zwischen 1925 bis 1939 fortsetzt und 2006 durch Impresario Prof. Hans-Joachim Frey (geb. 1965) und den von ihm geleiteten Verein neu etabliert wurde. Zwischen Show und Debütanten-Walzer verlieh Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich (geb. 1959) Wladimir Putin auf diesem Ball den „Sächsischen Dankorden des Semper Opernball e. V.“ für seine Verdienste um den sächsisch-russischen Kulturaustausch. Diesen an ein uraltes Schmuckstück aus dem Grünen Gewölbe angelehnten Orden hat man wegen der politischen Diskussion um den Verleihungsakt des Jahres 2009 fortan in „Dresdner St. Georgs Orden des SemperOpernballs“ umbenannt – man wollte nicht weiterhin den Eindruck erwecken, es handle sich um eine offizielle Staatsauszeichnung. Fremdenverkehrs-Experten gehen davon aus, dass Putins fünfjähriges Wirken in Dresden und die landesweit im russischen TV übertragene Ehrung vom 30. Januar 2009 zu einem verstärkten touristischen Interesse aus der Russischen Föderation an Dresden beiträgt.